



Ein «Lebensatelier» für Menschen, die durch alle Maschen gefallen sind

Michel ist ein junger Mann mit frühkindlichem Autismus. Erst seit er in der Institution Chasa Flurina in Lavin lebt, führt Michel wieder ein Leben ohne Medikamente. Nun hat seine Mutter ein Buch geschrieben.



Chasa Flurina: Die Institution am Dorfeingang von Lavin wird als Vorzeigemodell und Glücksfall geprisen.

Bild Fadrina Hofmann

von **Fadrina Hofmann**

Das Buch beginnt mit den Zeilen: «Ich habe mir dich gewünscht, aber du warst nicht so, wie ich mir mein zweites Kind vorgestellt habe. Du warst so vollkommen anders, dass ich nichts an dir befehlen konnte.» Es ist die Mutter, die den Leser durch die Lebensgeschichte von Michel führt. Eveline Bachmann hat ihre Gedanken aufgeschrieben, um die Gesellschaft darauf aufmerksam zu

machen, dass schwer behinderte Autisten auch das Recht auf ein menschenwürdiges Leben haben.

Die Autorin richtet sich mit dem Buch aber auch an die Behinderten. «Ihr dürft euch nicht in psychiatrische Kliniken und auf sogenannte KBS-Plätze abschieben lassen, sondern ihr müsst zu uns kommen und uns aufwecken», lautet ihr Appell. KBS steht für Koordinations- und Beratungsstelle für äusserst anspruchsvolle Platzierungen im Kanton Bern.

Ein Versuchskaninchen

Michel ist heute 20 Jahre alt und erst jetzt hat er seinen Platz im Leben gefunden – in der Chasa Flurina in Lavin im Unterengadin. Die Stationen seiner Kindheit sind rasch aufgezählt: kinderpsychologische Abklärung, heilpädagogische Therapie, neurologische Abklärung, Heilpädagogische Schule im Kanton Bern. Doch dann kam Michel in die Pubertät. Die eskalierenden Situationen zu Hause, in der Heilpädagogischen Schule und auf der Wohngruppe



nahmen zu.

Den Eltern wurde nahegelegt, ihrem Sohn Neuroleptika und Antidepressiva zu verabreichen, weil sein Verhalten nicht mehr tragbar sei. In der Krisensituation stimmten die Eltern dem Vorschlag der Fachpersonen zu – allerdings mit grossen Bedenken. Schliesslich war Michel erst 15 Jahre alt. «Unserem Sohn ging es mit den Medikamenten aber nicht besser, im Gegenteil: Er wurde zum Psychopharmaka-Versuchskaninchen», erzählt Bachmann.

Endstation Psychiatrie?

Michel hätte gemäss den Fachleuten in eine Kriseninterventionsgruppe für schwierige Kinder und Jugendliche überwiesen werden müssen, doch nun legten die Eltern ihr Veto ein. Sie fanden für ihn einen Entlastungsplatz in einer sozialtherapeutischen Hofgemeinschaft. Doch auch hier waren die Betreuer mit Michel überfordert. Laut Bachmann haben die Medikamente die Begleitung ihres Sohnes schwieriger gemacht: «Sie veränderten ihn, machten ihn unberechenbar.»

Ab 2015 mussten die Eltern einen Platz für Erwachsene für Michel suchen. Das Thema KBS-Platz wurde aktuell. Diese Plätze in geschlossenen Häusern wurden im Kanton Bern im Jahr 2012 geschaffen und sollen die Psychiatrien von Autisten entlasten. «Wir haben uns solche Plätze angeschaut und kamen zum Entschluss, dass wir unseren Sohn nicht einsperren und mit Medikamenten ruhigstellen lassen», erzählt Bachmann.

Die Eltern entschieden sich für eine kleine Institution im Berner Jura, aber auch hier wurden Michel hohe Dosis-

rungen an Medikamenten verabreicht. Schliesslich landete er in einer psychiatrischen Klinik – ohne Rücksprache mit den Eltern. Als Grund wurde «fremdverletzendes Verhalten» genannt. In der Psychiatrie verlor Michel sein Lachen. Die Eltern holten ihn nach Hause.

Glücksfall Chasa Flurina

Und dann stiess die Familie Bachmann auf die Chasa Flurina in Lavin. «Wir wurden vom Heimleiter sehr herzlich empfangen und spürten sofort, dass wir für unseren Michel endlich den richtigen Platz in natürlicher, familiärer Umgebung gefunden hatten», erzählt die Mutter. Seit Februar 2016 lebt Michel nun in einem offenen Haus, in einer siebenköpfigen Gruppe und ohne Medikamente. Hier werden die Bewohner als Mensch nie infrage gestellt. Die Haltung des Heimleiters Ueli Hintermann lautet: «Die Bewohner müssen spüren, dass man sie gerne hat.» Er glaubt an die Lernmöglichkeiten der Bewohner. Es seien nicht die grossen Verhaltensänderungen, sondern die kleinen Fortschritte, die zählen.

Als «Lebensatelier für Bewohner mit Beeinträchtigungen» bezeichnet Bachmann die Chasa Flurina. Seit Michel hier ohne Medikamente lebt, ist er nicht mehr aufgedunsen, übergewichtig und schläft tagsüber nicht mehr im Sitzen ein. Er ist selbstständiger geworden, darf täglich mehrere Stunden laufen gehen und er lacht wieder. «Seit Kurzem fährt er sogar Velo», freut sich seine Mutter. Auch sei sein Verhalten in der Öffentlichkeit angepasster geworden.

Es gibt Alternativen

«Nach unseren positiven Erfahrungen

mit der Institution Chasa Flurina sehen wir uns in unserer Einschätzung bestätigt, dass für die Begleitung von jungen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung sogenannte KBS-Plätze und Psychiatrieaufenthalte der falsche Ansatz sind», sagt Bachmann. Es gebe Alternativen, die erst noch kostengünstiger seien und ohne Medikamente und Sicherheitseinrichtungen auskommen. «Die Chasa Flurina sollte als Vorzeigemodell für andere Institutionen dienen, die junge, erwachsene Autisten betreuen», ist Bachmann der Ansicht.



«Unserem Sohn ging es mit den Medikamenten nicht besser, im Gegenteil.»

Eveline Bachmann

Mutter eines autistischen Sohnes



BUCHTIPP
Eveline Bachmann-Struchen:
«Die schwierige Suche nach einem menschenwürdigen Platz». Verlag EinfachLesen.
80 Seiten.
19 Franken.